

Hauke Brunkhorst u.a. (Hg.): Zentrum und Peripherie, Bd.1. Peripherie und Zentrum in der Weltgesellschaft. München/Mering: Rainer Hampp 2004, 238 S., € 24,80

Hauke Brunkhorst/Sergio Costa (Hg.): Jenseits von Zentrum und Peripherie. Zur Verfassung der fragmentierten Weltgesellschaft. München/ Mering: Rainer Hampp 2005, 257 S., € 24,80

Sergio Costa u.a. (Hg.): The Plurality of Modernity: Decentring Sociology. München/ Mering: Rainer Hampp 2006, 294 S., € 22,80

Wenzel Matiaske u.a. (Hg.): The European Union as a Model for the Development of Mercosur? Transnational Orders between Economic Efficiency and Political Legitimacy, München/ Mering: Rainer Hampp 2007, 200 S., € 22,80

Noch fällt es schwer, sich im Feld der Sozial- und Kulturwissenschaften von jenem seit Jahrhunderten eingeübten Blick zu lösen, den man aus einiger Distanz als »methodologischen Nationalismus« bezeichnen könnte. Niklas Luhmanns Einsicht, dass es dzt. nur noch eine, nämlich die Weltgesellschaft gäbe, lässt sich leichter wiederholen als tatsächlich begreifen und trotz der Fülle an einschlägigen Theorienkonstrukten und – neuerdings – auch transnationalen Ansätzen in der Historiographie fehlt es oft noch an intensiven Einzelfallstudien, die das mehr oder minder überzeugend angekündigte Programm auch inhaltlich spezifizieren und plausibilisieren.

Dem kommt nun eine seit vier Jahren mit großer Zuverlässigkeit und meist exzellenten Beiträgen bestückte, jährlich erscheinende Publikation nach, der es normativ um die Rettung der nationalstaatlich fragmentierten Demokratien geht, die aber darum nie und an keiner Stelle Kompromisse bezüglich wissenschaftlicher Präzision eingeht und sich auch nicht scheut, jene gesellschaftlich - ökonomischen Tendenzen zu benennen, die nur noch unter größten Schwierigkeiten reversibilisierbar sein dürften.

So finden sich bereits im ersten Band vorzügliche programmatische Beiträge etwa der Politologin Regina Kreide zum Status und Zustandekommen internationaler Menschenrechtsabkommen sowie zum Problem des Rechtspluralismus zumal in Lateinamerika, während sich andere Beiträge in messtischartiger Genauigkeit mit der Frage nationaler Arbeitsmärkte in Zeiten der Globalisierung (Christiane Bender) bzw. dem Insolvenzrecht für Staaten (Barbara Fritz) auseinandersetzen. Was die neue Reihe indes vor allem auszeichnet, ist ihr konsequent durchgehaltener Anspruch, die in Bewegung geratenen Beziehungen zwischen einem vormaligen »Zentrum« und einer »Peripherie« auszuleuchten, die noch vor zwanzig Jahren als »Dritte Welt« galt. Indem etwa Sergio Costa eben dieses Verhältnis in eine Kritik an Jürgen Habermas überführt, um einem allzu schnell postulierten Weltkonstitutionalismus zu widersprechen, erfüllt die Publikation genau dies, was sie proklamiert: näm-

lich wissenschaftlich exzellenten Stimmen aus der Peripherie jenes Gewicht zu verleihen, das ihnen der Sache nach gebührt. Überhaupt profitiert die gesamte Reihe auf das Glücklichste von dem Umstand enger wissenschaftlicher Kooperationen nicht zuletzt mit einem Schwellenland wie Brasilien.

Der zweite Band mit Beiträgen u.a. von Hauke Brunkhorst, Marcelo Neves, Andreas Fischer – Lescano, Marianne Braig sowie der indischen Sozialwissenschaftlerin Shalini Randeria erörtert die Frage der widersprüchlichen Verfassungsprozesse in einzelnen politischen Regionen der Weltgesellschaft vor dem normativen Leitproblem, wie in dieser Weltgesellschaft Gerechtigkeit und Differenz so ins Gleichgewicht gesetzt werden können, dass das Eigenrecht der Kulturen gegenüber homogenisierenden ökonomischen Imperativen so gewahrt werden kann, dass gleichwohl soziale Gerechtigkeit und wohlfahrtsstaatliche Institutionen nicht auf der Strecke bleiben. Bei alledem zeigt sich, dass der in der Entwicklungssoziologie inzwischen beinahe achtlos und wie selbstverständlich gebrauchte Begriff der Modernisierung selbst nicht mehr zeitgemäß ist.

Der dritte, von Sergio Costa herausgegebene Band der Reihe geht daher auf den Spuren S.N. Eisenstadts der Frage nach, wie unterschiedlich moderne Gesellschaften sein und wie unterschiedlich daher auch Modernisierungsprozesse verlaufen können – am Ende bleiben heilsame Zweifel an einem jedenfalls stark eurozentrischen Begriff der Moderne zurück, ohne dass doch die vorgelegten Beiträge die Frage beantworten können, ob es tatsächlich einen gehaltvollen normativen Gehalt dieses Begriffs jenseits seiner europäischen Gründung geben kann.

Der im vergangenen Jahr erschienene, vorläufig letzte Band der Reihe dekliniert dann, in ausschließlich englischen Beiträgen die Frage nach den typischen Eigenschaften der EU als einer postnationalstaatlichen politischen Form und ihrem möglichen Vorbildcharakter für andere regionale Zusammenschlüsse, etwa in Lateinamerika nach. Kritische Beiträge zum Demokratiedefizit, die etwa Hauke Brunkhorst

vorbringt, werden durch kritische Beiträge zur Rolle von »Völkern« in der regionalen Integration – so Guilherme Leite Goncalves – ergänzt, und so Wenzel Matiaske in einem Beitrag über das Soziale Kapital in der EU immerhin mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet. Indes: Auch kritische Sozialwissenschaftler müssen die Globalisierung nicht nur ablehnend betrachten, sondern können ihr auch die eine oder andere positive Option abgewinnen. So auch Agustin Gordillo, der wohlbegründet das Projekt eines supranationalen interamerikanischen Staatswesens mit Minderheitsrechten seitens der USA und EU zu konzipieren wagt.

Die Globalisierung, es wurde anfangs ange-deutet, wird hierzulande auch praktisch weniger als Chance denn als Gefahr begriffen, wobei der Blick keineswegs nur eurozentrisch bleibt und auch nicht nur einem methodologischen Nationalismus, sondern einem ganz normalen Nationalismus verpflichtet ist. Um jedoch ein angemessenes Bild auch der hiesigen Lage zu

gewinnen ist ein Blick auf die Weltgesellschaft unumgänglich, wozu im Wissenschaftssystem ebenso unumgänglich die Bereitschaft gehört, den wissenschaftlichen Blick aus jenen Regionen, die einstmals als Peripherie galten, zur Kenntnis und vor allem ernst zu nehmen.

Es gibt derzeit in Deutschland kein anderes sozialwissenschaftliches Publikationsorgan, das sich dieser Aufgabe so intensiv und eindringlich sowie auch im Hinblick auf die Beteiligung von Personen so konsequent gestellt hat wie die Reihe »Peripherie und Zentrum«. Wer sich dem »seltsamen Problem der Weltgesellschaft« (P. Fuchs) ernsthaft stellen möchte und sich der Einsicht stellt, dass es in dieser Weltgesellschaft kein Zentrum mehr gibt, bzw. dass man unter bestimmten Auspizien auch hier zur Peripherie gehören könnte, kommt an dieser Publikation nicht vorbei.

*Micha Brumlik*